

## **2. Sonntag nach Trinitatis**

### **Lukas 14, 15-24**

#### **Erste Begegnung mit dem Text**

Zu welcher Gruppe gehöre ich? Das war meine erste Frage bei der Lektüre des Textes. Ja, auch ich selektiere, wen ich zu mir nach Hause einlade. Ja, auch ich gehe unangenehmen Einladungen aus dem Weg und ja, bei manchen Einladungen fühle ich mich unter den anwesenden Gästen unwohl. Wo also wäre mein Platz bei diesem Gastmahl?

Sofort kommt mir die „verschärfte“ Variante bei Mt 22<sup>1-10</sup> in den Sinn und deren Angst machende ekklesiologische Auslegung „extra ecclesiam nulla salus“. Aber ist das matthäische Gleichnis wirklich eine Parallelstelle zum Predigttext? Will Jesus den anwesenden Pharisäern etwa die drohenden Folgen darlegen, falls sie ihm nicht folgten? Nein, bei Matthäus finde ich nichts Tröstendes.

Und bei Lukas? Da kann ich mich, mal mehr mal weniger, in allen Figuren wiederfinden! Die Parabel macht mir nicht Angst, sie zeigt mir zwar mein mögliches Fehlverhalten auf, lässt aber das Ende, also die Folgen für mich, weit offen. Allerdings nur, wenn ich den Begriff „Abendmahl“ und die Aufforderung „Kommt, es ist alles bereit“ nicht sofort mit der christlichen Liturgie verbinde, sondern den Predigttext als Unterweisung lese, liebevollen Umgang mit Randgruppen der Gesellschaft zu pflegen.

#### **Exegetische Skizze**

Der Verfasser des Lukasevangeliums schreibt, rückblickend auf die Zerstörung des Tempels und den Tod des Paulus, vermutlich nach dem Jahr 90, für eine vorwiegend heidenchristliche Gemeinde. Deren Situation wird von der Problematik der dritten Generation des Christentums um die Jahrhundertwende bestimmt: vom Schwinden der Parusie-Naherwartung, von Reichtum und Armut in den Gemeinden und vom Verhältnis der frühen Kirche zum Staat. (Udo Schnelle, Einleitung ins NT)

Das 14. Kapitel des Lukasevangeliums beginnt mit der Einladung Jesu in das Haus eines Pharisäers zu einem Sabbatmahl. Dabei herrscht offensichtlich kein harmonisches oder gar freundliches Klima, wenn Lukas gleich im ersten Vers feststellt, dass sie ihn (Jesus) belauern. Schon im ersten Abschnitt (Lk 14<sup>1-6</sup>) heilt Jesus am Sabbat und stellt so das Gebot der Liebe über das jüdische Gesetz. Im zweiten Abschnitt (Lk 14<sup>7-14</sup>) benutzt er a) die Tischordnung, um über Demut – und b) die Gästeliste, um über Hilfsbereitschaft zu reden. Der Predigttext (Lk 14<sup>15-24</sup>) bildet den Abschluss seiner Rede und das Ende der Mahlzeit.

#### **Weg zur Predigt**

„Als aber einer DAS hörte, sprach er zu Jesus...“ so beginnt der Predigttext und ich frage mich sofort: WAS hat denn da einer der Gäste gehört, das ihn zu einer Äußerung über das Brotessen im Reich Gottes veranlassen könnte?

Deshalb finde ich es bedauerlich, dass die einleitenden Verse Lk 14<sup>12-14</sup> nicht in den Predigttext aufgenommen wurden. In diesen fordert Jesus den Gastgeber auf, zum Mahl nicht Verwandte, Nachbarn oder Menschen einzuladen von denen er sich Vorteile verspricht. Vielmehr solle er, in Anlehnung an 5.Mose 14<sup>29</sup>, Arme, Krüppel, Blinde und Lahme einzuladen. Da diese nichts haben, die Menschenfreundlichkeit dem Gastgeber vergelten zu können, erwerbe sich dieser Seligkeit im Reich Gottes.

Der Predigttext „will christliche Gemeinden auf eine radikale Deutung der Thora und ihres Armenrechts verweisen (...) Damit werden die Gastgeber zu Geschwistern der Armen. Weil die Erfahrung, gemeinsam mit den Armen Volk Gottes zu sein, durch das gemeinsame Essen möglich wird, ist solch ein Festessen als Beginn des Reiches Gottes verstanden worden.“ (Luise Schottroff, Die Gleichnisse Jesu)

### **Predigtthema**

Das Reich Gottes ist kein persönlicher Besitz; sondern entsteht in der Gemeinschaft mit anderen Menschen mitten unter uns.

### **Vorschläge zur Liturgie**

#### **Lieder**

Ich steh vor Dir mit leeren Händen, Herr	EG 382
Wo ein Mensch Vertrauen gibt	EG 648 Regionalteil BY
Wo Menschen sich vergessen	075 Kommt, atmet auf /Liederheft ELKB
Gut, dass wir einander haben	237 Manfred Siebald/Feiert Jesus I

### **Vorschlag zur Predigt**

#### **Möglicher Anfang**

Liebe Gemeinde,

Sagt Ihnen 16 zu 8 etwas?

Was sich wie das Ergebnis eines Handballspiels anhört, hat mit Sport allerdings überhaupt nichts zu tun. Statt Tore sind Stunden gemeint. Sechzehn Stunden zu acht Stunden. Sechzehn Stunden keine feste Nahrung zu sich zu nehmen aber dafür acht Stunden essen was man will. Das Ganze nennt sich Intervallfasten und ist voll im Trend – zumindest bei meiner Ehefrau.

Dummerweise fällt dabei immer unser gemeinsames Frühstück aus und so gibt es Tage, an denen wir überhaupt nicht zusammen essen. Um es klar zu sagen: Ich mag Intervallfasten überhaupt nicht! Nicht nur weil es bei mir nichts nützt, sondern vor allem weil ich gemeinsame Mahlzeiten für wichtig halte. Gemeinsames Essen ist doch mehr als die Aufnahme von Kalorien und Nährstoffen, mehr als den Hunger stillen, den Durst löschen oder satt werden. Beim gemeinsamen Essen kommen doch noch ganz andere „Nährstoffe“ auf den Tisch: Austausch, Gespräche, Freude, Zuwendung, Gemeinsamkeit und Zusammenhalt. Und diese Nährstoffe stärken die Bindung untereinander auch später noch, abseits vom Esstisch.

Nicht umsonst sind die Evangelien voller Mahlzeiten-Geschichten; erzählen sie doch davon: von Zuneigung, Liebe und Gemeinschaft untereinander und mit Gott; angefangen von der Hochzeit zu Kanaan bis zum letzten Abendmahl. Auch der heutige Predigttext handelt von einem Abendessen, zu dem Jesus eingeladen ist.

*Verlesen des Textes Lk. 14,15-24*

### **Zum weiteren Verlauf**

#### **Figurenanalyse**

##### Hausherr (BERECHNUNG)

Der Hausherr war außer sich. Er hatte alles so perfekt geplant: vor drei Wochen schon alle eingeladen, mit wunderschönen Einladungskarten – nicht so billige von Flyeralarm – sondern vom Kaligraphen Stück für Stück mit der Hand geschrieben.

Keiner hatte abgesagt – sie waren wohl alle neugierig.

Zwar war er erst vor einem Jahr zugezogen, aber seine Geschäfte florierten.

Er war reich und das wollte er diesen Schnöseln vom alteingesessenen Stadtadel endlich mal zeigen, und was wäre da besser geeignet als ein mondänes Abendessen!

*Mögliche Aufzählung exklusiver Speise und Getränke und künstlerischer Unterhaltung*

Er musste es endlich schaffen, dazu zu gehören, in die „bessere Gesellschaft“

aufgenommen zu werden. Geld allein war nicht alles, er wollte Sozialkontakte.

Gesellschaftliche Anerkennung, Einfluss, einen Sitz im Stadtrat!

Vor ein paar Stunden hatte er seinen treuesten Hausdiener mit dem neuen silbergrauen Maybach weggeschickt, um die geladenen Gäste standesgemäß abzuholen. Zugegeben, der VW-Bus wäre praktischer gewesen, aber der hätte halt nichts hergemacht. Und jetzt war sein Fahrer ohne einen einzigen Gast zurückgekommen!

##### Gäste (MISSACHTUNG)

Drei aus dieser Mischpoke hatten sogar noch die Stirn, sich bei seinen Chauffeur mit fadenscheinigen Ausreden zu entschuldigen.

1) Zum Beispiel dieser Immobilien-Hai. Kauft sich irgendwo Bauerwartungsland ohne es gesehen zu haben und dann hat dieser Bodenspekulant ausgerechnet an diesem Abend die Frechheit, es zu besichtigen!

2) oder der Großgrundbesitzer. Nicht nur einen neuen John Deere Traktor, sondern gleich fünf stellt er sich auf den Hof! Wie viel Hektar mag er wohl besitzen? Auf jeden Fall so viel, dass er sie nicht mit einer Maschine allein bewirtschaften kann. Aber hat er noch nie einen Traktor gesehen, dass es das gerade heute machen muss?

3) und dieser hirnlose Playboy-Typ mit seiner frisch Angetrauten. Seine wievielte Hochzeit war das eigentlich? Als ob der nicht einmal 3 bis 4 Stunden seine Braut alleine lassen könnte! Hat ihn die Angst gepackt, sie könne ihm bereits jetzt davonlaufen? Und was war eigentlich mit den vielen restlichen Gästen? Wieso hielten die es nicht einmal für notwendig, sich zu entschuldigen?

##### Hausherr (ZORN)

Seine unlauteren Absichten führten nicht zum gewünschten Ziel! Ganz im Gegenteil – er ist und bleibt ein Paria. Er bekommt unmissverständlich gezeigt: Du gehörst nicht zu uns!

Das macht ihn zornig. Er möchte nicht außerhalb der besseren Gesellschaft stehen. „In ist wer drin ist!“

### Menschen vom Rand der Gesellschaft (VERUNSICHERUNG)

Aber es gibt ja immerhin noch andere, die ihn achten und ihm dankbar sein müssen: diese Armen, die Arbeitslosen, die behinderten Krüppel, die Bettler und Nichtsesshaften! Die soll sein Diener nun als Ersatzleute hereinbitten. Aber so einfach scheint das nicht zu sein. Er muss sie von der Straße wegholen, so wie sie sind; sie nötigen, also mit mehr oder weniger sanfter Gewalt in den Speisesaal schaffen. Ich kann mir vorstellen, dass diese Menschen sich dabei nicht gerade wohlgeföhlt haben, mit ihren Krücken, ihrer schäbigen Kleidung und ihrem Körpergeruch. Konnten die sich überhaupt willkommen föhlen? Oder nur als Menschen zweiter Wahl? Als Spielball der Launen eines zornigen Mächtegerns? Was ich mir nicht vorstellen kann, ist dass diese „Ersatzgäste“ ein gutes Gefühl dabei hatten.

Welches Motiv den Magnaten dazu getrieben haben mag, zaudernde Menschen vom Rande der Gesellschaft als Ersatz für unwillige Bonzen einzuladen, wissen wir nicht. Die Geschichte endet abrupt mit seinem Ausspruch: „Denn ich sage euch: Keiner der Männer, die eingeladen waren, wird mein Abendmahl schmecken.“

Was für eine missratene Einladung! Was für negative Emotionen bei allen Beteiligten: ein berechnender Gastgeber, despektierliche Eingeladene, peinlich berührte Lückenbüßer. Was für ein trauriges Ende! Was für ein trauriges Ende einer Geschichte Jesu, die doch mit dem Satz begonnen hatte: „Da aber einer das hörte, der mit zu Tisch saß, sprach er zu Jesus: Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes!“

Von Seligkeit oder Glück ist in dieser Erzählung keine Spur. Vielmehr Berechnung statt Selbstlosigkeit, Missachtung statt Wertschätzung, Zorn statt Verständnis, Antipathie statt Zuneigung, Verunsicherung statt Vertrauen.

Trotzdem geht es um das Reich Gottes

Jesus spricht von nichts anderem. Allerdings anders als erwartet, denn

- 1.) der Hausherr symbolisiert weder Gott noch Jesus
- 2.) die Eingeladenen stehen nicht für die Juden, die die Einladung ablehnen
- 3.) die vom Rand der Gesellschaft sind nicht wir Christen als williger, billiger Ersatz

Für mein Verständnis des Textes ist es, wie so oft, richtig und wichtig den Kontext der Parabel zu betrachten, zu lesen wie Jesus sein Gleichnis einleitet.

Lk 14<sup>12-15</sup> Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machst, so lade weder deine Freunde noch deine Brüder noch deine Verwandten noch reiche Nachbarn ein, damit sie dich nicht etwa wieder einladen und dir vergolten wird. Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein, dann wirst du selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten. Da aber einer das hörte, der mit zu Tisch saß, sprach er zu Jesus: Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes!

Selbstverständlich geht es Jesus um das Reich Gottes!

Ein Reich in dem alle an einem Tisch sitzen. Wo es nicht darum geht, wer oben oder unten an der Tafel Platz nehmen darf, wo Rang- oder sonstige Unterschiede nicht mehr existieren und das Brot, das dort gegessen wird, alle gleich macht – zu Kindern eines liebenden Gottes.

Wie aber kommt dieses Reich Gottes – und wie werden wir Teil davon? Wie gehören wir dazu?

Auf die Frage, wann und wie denn Gottes Reich kommen würde, antwortet Jesus: »Das Kommen des Reichs Gottes kann man nicht beobachten. Niemand wird sagen können:

›Hier ist es! ‹ oder ›Dort ist es! ‹ Denn Gottes Reich ist schon jetzt da – mitten unter euch.

Lk 17<sup>20-21</sup>

Ich bin überzeugt, das Reich Gottes ist kein persönlicher Besitz, der mir zufällt, wenn ich nur treu Riten, Gesetze und Gebote erfülle. Natürlich kann man Gott mit deren Einhaltung nahe kommen. Aber ihn wirklich finden, ihn erstehen, ihm nahe zu sein und an seinem Reich mit zu bauen – ist das nicht mehr?

Im Gleichnis wird dazu die zweite Gruppe von Gästen als Arme, Krüppel, Lahme und Blinde – also unvollkommene Menschen eingeführt. Aber sind nicht auch der Gastgeber und seine primär Eingeladenen genauso unvollkommen? Hätte sonst der Hausherr seine Gäste weniger berechnend eingeladen, wären diese dann weniger hochmütig gewesen, und hätten die Armen etc. sich nicht als geduldete aber unbeliebte Gäste fühlen müssen? Wie wäre die Geschichte wohl ausgegangen, wenn sich alle Beteiligten als das erkannt hätten, was sie alle sind: als unvollkommene Menschen? Als unvollkommene Menschen in einer Gemeinschaft unvollkommener Menschen.

Menschen, die sich auf der gleichen Ebene begegnen dürfen und müssen, sich gegenseitig wahrnehmen, achten, sich Hilfe, Hoffnung und Halt geben. Menschen, die ihr eigenes Ego hintenanstellen, die Suche nach ihrem eigenen Vorteil vergessen, ausgetretene Wege verlassen und neue Beziehungen knüpfen. Berühren sich dann nicht Himmel und Erde, beginnt dann nicht ein Stück Himmelreich unter ihnen real zu werden?

### **Möglicher Schluss**

Vor einigen Jahren fuhr ich mit einer Gruppe von Freunden nach Taizé. Wir freuten uns sehr auf diese Woche gemeinsamen spirituellen Auftankens. Wie in jedem Jahr wurden am Montagmorgen nach dem Frühstück Gruppen für die kommende Woche gebildet – und das quer durch alle Teilnehmende!

Wir allerdings wollten aber auf jeden Fall unter uns bleiben – und auf keinen Fall mit dieser Truppe von Deutschen zusammen kommen, denen man ihre Herkunft vom sozialen Rand der Gesellschaft schon von weitem ansehen konnte. Mit ein paar Tricks gelang uns das auch – bis ein Bruder auf uns zukam und fragte, ob wir nicht gerade diese Menschen in unsere Gruppe aufnehmen könnten.

Warum ich Ihnen das erzähle? Nun - wie der Gastgeber aus der Parabel hatten wir vor, unter uns zu bleiben. Daraus wurde nun nichts! Am Ende der Woche aber stellten wir beschämt fest, dass wir gerade durch die, die wir hatten ausschließen wollten, wertvolle Impulse mitnehmen konnten. Seitdem bin ich überzeugt, dass Gott uns auch dann beschenken kann, wenn wir nicht so handeln, wie Er (und eigentlich doch auch wir) das gerne wollen.

Amen

Kurt Scheibler (Gasthörer)